

weile zu zerstreuen. Nicht minder nothwendig sind sie endlich den Frauen, um sich angenehme Zerstreungen zu verschaffen und ihren Arbeiten mehr Vollkommenheit und Zierlichkeit zu geben.

Die Natur wird schöner und größer dem Auge, das durch die Kunst der Zeichnung ausgebildet ist. Die ruhige Stille der Luft, die Schrecknisse eines Sturms, eine grünende Wiese, ein blühendes Gebüsch, oder eine raube wilde Landschaft, ein majestätischer Palast, oder maleurische Trümmer, oder eine einfache Strohütte, alles hat gleichen Anspruch auf seine Bewunderung. Kein Schleier kann gewissermaßen die Schönheiten der Natur vor seinem Blicke verhüllen; seine Einbildungskraft hat alles aufgefaßt, alles errathen; alle Gestalten sind unauslöschlich in seine Seele geprägt, während derjenige, der gar keine Kunstkenntniß besitzt, oft vor Meisterwerken vorübergeht, ohne sie zu sehen, oder ohne sich des Anblicks derselben zu erfreuen.

Welchen Genuß endlich hat derjenige, dessen Auge durch Studium der Zeichnungskunst gebildet ist, bei dem Anblicke der Erzeugnisse der Kunst! Durch die magische Gewalt der Kunst wird der gefühlvolle Mensch, der in ihre Geheimnisse eingeweiht ist, gleichsam eins mit den großen Männern, die durch den Meißel oder den Vinsel ein Bild ihres Innern zurückgelassen haben. Er wird der Genosse der entferntesten Zeitalter, und seine durch Erinnerungen bereicherte Einbildungskraft verlängert weit hinaus seine Genüsse. Wenn sein Herz ihm ein geliebtes Wesen zurückruft, das Entfernung oder Tod ihm geraubt haben, so entwirft er das Bild desselben, und eine freundliche Täuschung mildert seine Schmerzen. So gelingt es ihm, der Zeit gleichsam eine Beute zu entziehen, die ein Anderer nicht gegen ihre Sichel schützen kann.

Die Künste reden gleichsam eine allgemeine Sprache, die Sprache aller Völker. Die unsterblichen Werke der schönen Künste, welche den Europäer entzücken, sind unverständlich für den größten Theil der Erdbewohner; aber Rafael's, Michael Angelo's, Valadino's Werke saßen allen Völkern der Erde wenigstens etwas. Wenn nun die Kunst so lebhaften Eindruck

selbst auf solche Menschen macht, die bloß durch Instinkte geleitet werden, und deren Sinne so roh sind, wie sie aus der Hand der Natur kommen, welchen Eindruck muß sie auf Organe machen, die durch Erziehung und Studium der Kunst ausgebildet sind. So trägt ein wilder Baum, von der Hand des geschickten Gärtners gepfropft, die köstlichsten Früchte, während Bäume, die der Natur überlassen bleiben, nur Thieren Nahrung liefern.

Man kann indes die Bemerkung hier nicht übergehen, daß Völker, die seit langer Zeit gesittet sind, und bei welchen die Künste einige Fortschritte gemacht haben, die aber, weil sie an den Anblick der Kunstzeugnisse sich gewöhnt haben, gewissermaßen stumpf gegen die Reize derselben geworden sind, die Liebe und den Sinn für diese Künste wieder aufwecken und ihren Geschmack reinigen müssen durch die Kenntnisse, welche sie in Stand setzen können, dasjenige zu unterscheiden, was die Gegenstände schön und vollkommen macht.

Ein Volk, bei welchem die Künste noch in der Kindheit sind, wird entzückt bei dem Anblicke der mittelmaßigsten Gemälde, und die rohesten Erzeugnisse des Pinsels sind ihm herrliche Meisterwerke. Gebildete Völker hingegen macht die Gewohnheit, von Jugend an die Erzeugnisse der Kunst um sich zu sehen, oft kalt gegen die Reize derselben. Kenntnisse also, welche sie dahin bringen können, die Schönheiten der Kunstwerke zu würdigen, sind ihnen nöthig, um Auge und Seele für die Kunstgenüsse empfänglich zu machen.

Man würde indes zu weit gehen, wenn man aus dem bisher Gesagten schließen wollte, daß ohne Ausbildung des Gesichtsinnes dieser Organ gar keine sanften Eindrücke der Seele zuführen könnte; denn es giebt ja Gegenstände, es giebt Reize, für welche jeder Mensch, wie roh er auch sey, Sinn hat. Der Glanz der Farben, die Mannichfaltigkeit der Formen, das schöne Blau des Himmels, der Anblick einer schönen Menschengestalt, alles dies gefällt jedem Blicke; aber für wie viele zarte Abstufungen, für wie viele feine Empfindungen sind diejenigen unempfänglich, deren Auge nicht durch Studium und Kunst gebildet ist. Wie schwankend sind ihre Urtheile